

Wenn d Glogge mahned

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **229 (1950)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geprägt: Mit 1815 kam bekanntlich die Mediationszeit nach dem Sturze Napoleons zu Ende und es folgte die Restaurationsverfassung vom 7. August 1815. Obwohl die Eidgenossenschaft nach wie vor ein bloßer Staatenbund blieb, erscheint auf unserm Taler von 1816 zum ersten Male das Schweizerkreuz auf dem Schild des bekannten Kriegers. So zündet auch in unser Münzwesen bereits das Symbol jener staatlichen Einheit hinein, welche auf so vielen Gebieten an Stelle der Wirrnisse und Zersplitterung den fortschrittlichen Bundesstaat der Schweiz verwirklichen sollte.

Mag auch in der „Geschichte des Auser-Rhodischen Finanzwesens seit 1803“ bemerkt worden sein, daß es nirgends klar herauszukristallisieren war, welcher Vorteil dem Landesfäkel bis zum Jahre 1816 aus diesem Geschäft erwuchs, so kann doch diesem nach damaligem Maßstabe großzügigen Versuch die entsprechende Achtung nicht versagt werden.

1.	1808	Baßen (ganze)	294 495 Stück = fl. 19 633 = Fr. 28 557
2.	1808	½ Baßen	128 790 Stück = fl. 4 293 = Fr. 6 244
3.	1809	½ Baßen	4 730 Stück = fl. 158 = Fr. 232
4.	1809	5 Baßenstücke (½ Franken)	6 534 Stück = fl. 2 165 = Fr. 3 149
5.	1812	4 Frankenstücke (ganze Taler)	2 357 Stück = fl. 6 482 = Fr. 9 428
6.	1812	2 Frankenstücke	1 861 Stück = fl. 2 558 = Fr. 3 722
7.	1813	Kreuzer	20 625 Stück = fl. 344 = Fr. 500
8.	1816	Baßen (ganze)	240 225 Stück = fl. 16 610 = Fr. 24 160
9.	1816	½ Baßen	81 480 Stück = fl. 2 716 = Fr. 3 951
10.	1816	Pfennige	65 520 Stück = fl. 243 = Fr. 353
11.	1816	4 Frankenstücke (ganze Taler)	1 850 Stück = fl. 5 087 = Fr. 7 400
			Insgesamt = fl. 60 289 = Fr. 87 696

Es sind nur eine kleine Handvoll Münzen, diese Auser-Rhodische Taler und Baßen, und doch welch bewegtes Stück Geschichte unseres Kantons! Ihr Schicksal ist eigentliche Wirtschaftsgeschichte von 1807 bis 1816, und als solche rührt sie ein eindrückliches Kapitel vom Selbstbehauptungswillen der Appenzeller von damals auf, nicht in Schlachten und Scharmützeln diesmal, sondern im friedlichen Bemühen um die Wohlfahrt und das Gedeihen des einheimischen Handels und Wandels. Man darf daher wohl behaupten, daß unsere Appenzeller Münzen als ein beachtenswertes Beispiel aus unserer Landesgeschichte herausleuchten, über welche auch in eine weite Zukunft das Münzsignet ermutigend hinausweist:
Jedem das Seinige.

Nachtrag. Auf Grund der verschiedenen Vergleiche, Umrechnungen und Rekonstruktionen ergibt sich folgende annähernde Zusammenstellung der gesamten Münzausgabe seitens des Standes Appenzell A. Rh.:

Wenn d Glogge mahned

Wenn d Glogge lüted: s Johr ist us!
Wirde still i dem disem Huus;
s denkt mängi Frau und mängi Ma:
Mir hettids chöne schöner ha,
Mir' hettid chöne rycher sy,
Worum lauft s Glück am Huus vorby?
Es ist nid d Armuet, won is quält,
Me weiß - und weiß doch nid wos fehlt.
De Sunntig schynt in Werchtig ie -
Er goht sis Wegs, me weiß nid wie.
Er bringt en Bsuech, dem Ma en Jaß,
Hä nu, es ghört em au en Gspaß.
Chum denkt me nu so halbe dra,
Gohd scho de Werchtig wieder a.
Der alti Tramp, de alychig Trot,
Nu d Seel hät Werchtig, leider Gott.
Me schafft jo woll denand i d Hand,
Hät rechte Wille zun enand;
Doch d Zyt vertrinkt i Flyß und Mueh,
Me lebt eso in Nebel ie,

Me meint, es sött e Windli cho,
Me meint, es sött e Zür usgoh...
Worum ist s Reden ächt so schwer?
D, wenns au nu e Wörtli wär!
s denkt Eis as Ander i der Nacht,
Es werded heimlech Plänkli gmacht;
Doch wenn am Morge s Tagwerch chunt,
So tunkts ein: Hüt isch nid die Stund.
Me redt vom Wetter, wies sött sy,
Und wies nid sei. Me spannt sich y
An Charre, wo sött vürsi goh -
En Rung, dänn isch der Dbig do!
En Rung, dänn ist e Johr vorby,
Es isch nid dy ghy und nid my...

D je, wie lüted d Glogge klar!
Säg, meineds üs? I glaube gar!
Chönt ächt nid z mol e Wunder gseh?
Chönts nid das Johr e Wendig näh?

Alfred Huggenberger.